

INSTITUT FÜR TIROLER MUSIKFORSCHUNG

MUSICA SACRA TIROLENSIS

Mozart – Malzat – Gänsbacher



Stift Stams Basilika

Samstag 27. Juli 2013

16.30 Uhr öffentliche Generalprobe
20 Uhr Konzert

Sonntag 28. Juli 2013

10.30 Uhr Festgottesdienst
W. A. Mozart *Spaur-Messe* KV 257

16. TIROLER TAGE FÜR KIRCHENMUSIK

MUSICA SACRA TIROLENSIS

Idee, Konzept und Gestaltung: Manfred Schneider

JOHANN MICHAEL MALZAT

(1749 Wien – 1787 Innsbruck)

Messe in C-Dur

für 4 Vokalsoli, Chor, Orchester und Orgel (um 1780)

Franziskanische Bearbeitung

für 3 Vokalsoli, dreistimmigen Chor, Orgel und 2 Hörner (um 1790)

Aus dem Musikarchiv von Stift Stams

JOHANN GÄNSBACHER

(1778 Sterzing – 1844 Wien)

Missa solennis, C-Dur (Kyrie a-Moll)

Urfassung (*Esterházy-Messe*)

für 4 Vokalsoli, Chor, Orchester und Orgel (Brunnersdorf, 1806)

Aus dem Musikarchiv des Stiftes Kremsmünster

WOLFGANG AMADÉ MOZART

(1756 Salzburg – 1791 Wien)

Missa solennis, C-Dur, KV 257 *Spaur-Messe*

für 4 Vokalsoli, Chor, Orchester und Orgel (Salzburg, 1776)

Aus dem Diözesanarchiv Brixen

DIE AUSFÜHRENDE

Heike Heilmann, Sopran – Martha Senn, Alt
Johannes Puchleitner, Tenor – Ralf Ernst, Bass
Chor und Orchester der Akademie St. Blasius
Fr. Martin Anderl OCist., Orgel
Dirigent: Karlheinz Siessl

Im Konzert zu den **16. Tiroler Tagen für Kirchenmusik** werden drei in verschiedener Hinsicht besondere Vertonungen des Messordinariums präsentiert. Die jedes Mal anders gestalteten Kompositionen sind entstanden zwischen 1776 und 1806. Jedem Werk kommt für sich ein bemerkenswerter Platz in der Geschichte der Kirchenmusik zu, in und über Tirol hinaus. Jede der drei Messen weist einen markanten Tirol-Bezug auf, sei es, dass ihr einst sehr angesehener Komponist aus Tirol stammt oder hier länger einen Schwerpunkt seiner Tätigkeit hatte, sei es, dass das Stück eine spezifische kirchenmusikalische Praxis in Tirol widerspiegelt oder dass ein Komponist von Weltrang sein Werk und sogar das Aufführungsmaterial individuell und eigenhändig einer ehrwürdigen Tiroler Persönlichkeit zueignete.

Das 1273 gegründete **Zisterzienserstift Stams** besteht 2013 nun seit 740 Jahren. Vor genau 530 Jahren wurde in seiner Klosterkirche eine erste Orgel errichtet (1483). Heute noch haben wir zur langen Geschichte der Abtei vielfältige Zeugnisse für das beeindruckende Musikleben, das sich hier abspielte. Als eines der bedeutendsten Kulturdenkmäler Tirols besitzt das Musikarchiv von Stift Stams für die Musikgeschichte international bedeutende Quellen. Aus seinem Bestand sind derzeit ca. 6.800 Titel in der Datenbank des *RISM (Répertoire International des Sources Musicales/Internationales Quellenlexikon der Musik)* im Internet für jedermann abrufbar und für Forschungszwecke nutzbar (www.rism.info, Bestandsbearbeitung: Hildegard Herrmann-Schneider, mit Unterstützung der Kulturabteilung der Tiroler Landesregierung). Im Institut für Tiroler Musikforschung sind von 1994 bis 2008 23 CD-Editionen mit Musik aus Stift Stams erschienen (ca. 250 Werke verschiedenster Gattung, Auflistung online unter www.musikland-tirol.at).

Ursprünglich diente die Musikausübung im Kloster nur dem Gotteslob, später ebenso der persönlichen Erbauung der Konventualen oder profan feudaler Repräsentation. Im Jahr 1778 rief Abt Vigilius Kranicher von Kranichsfeld (reg. 1766-1786) neuerlich eine Schule ins Leben. Begabte Buben erhielten hier eine gehobene Allgemeinbildung, vor allem aber umfassenden Musikunterricht in Theorie und Praxis. Bei Musikaufführungen zum Gottesdienst und zu verschiedenen festlichen Anlässen übernahmen sie die Sopran- und Altpartien, fortgeschrittene Schüler brachten ihr Können als Instrumentalisten ein. Die Unterweisung der Jugend in Musik war besten Pädagogen anvertraut, die in ihrem Fach herausragende Fähigkeiten besaßen. An ihrer Spitze stand P. Stefan Paluselli OCist. (1748 Kurtatsch – 1805 Stams), ein ungewöhnlich vielseitiger Musiker, außerordentlich versierter Komponist, Chorregent und ideenreicher Musikpädagoge, im Stift seit 1770. Als Lehrer der Singknaben stand ihm während der Jahre 1778-1780 zur Seite Johann Michael Malzat. P. Thomas Vogelsanger OCist. von Stams erwähnt in seinem Tagebuch, den *Ephemerides Seminarii Stamsensi*, 1780 Malzat als „berühmten Tonkünstler“. Heute noch bekunden in Stams ca. 30 überwiegend autographe Handschriften Malzats einstige Tätigkeit an diesem Ort: Seine vorzügliche Kirchen- und Kammermusik und zum Beispiel weltliche Kantaten gehörten zum Musikrepertoire in Stams, wo er 1782 und 1784 nochmals verweilte.

Eine Spur vom gemeinsamen Wirken Palusellis und Malzats in Stams findet sich in der bei diesem Konzert erklingenden **C-Dur-Messe** von **Johann Michael Malzat**. Sie ist im Original für die reguläre Besetzung von vier Vokalsoli, vierstimmigen Chor, Orchester (mit sogar drei Trompeten) und Orgel komponiert, vermutlich um 1780. Abschriften (jeweils um 1780) sind überliefert im Musikarchiv der Pfarrkirche Schwaz, in der Stadt,

wo Malzat 1784 beim Grafen Tannenberg bedienstet war, ferner in der Musiksammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum.

In Stams ist die Messe handschriftlich aus der Zeit um 1790 überliefert, aus der Feder eines unbekanntenen Kopisten, bearbeitet für drei Vokalstimmen, solistisch wie choris: Sopran 1, Sopran 2 (bzw. Alt), Bass und Orgel. Stefan Paluselli, der das Manuskript in dieser Version persönlich für den Stamser Musikalienfundus beschaffte (siehe seinen Eintrag im von ihm verfassten *Registrum Musicalium Stamsensium* 1791 ff., S. 190, Nr. A 4*), fügte nachträglich noch selbst zwei Hornstimmen dazu.

190. *Auth.* Thema. *Volci obl.*
Missa Franciscanorum. o n obl.

A. Franc. *largo*
 1. Mich: *Hayden.* * *Voce solo*
 2. *Conc. a 2.*
 3. *W. Org. obl.*
 4. *Z. Cl. n obl.*

A. Franc. *ad o*
 2. Mozart. *Senza Credo* * *Z. Canti.*
W. Org. obl.
 3. *Z. Cl. n obl.*

A. Franc. *Mod.*
 3. Constant. * *Z. Canti.*
Babo. org. obl.
 4. *Z. Cl. e*
 5. *Temp. n obl.*

A. Franc. *allegro molto*
 4. Malzat. * *Z. Canti.*
 5. *Babo con Organo.*

A. Franc. *allegro*
 5. Goller. * *Z. Canti.*
 6. *Babo con Organo.*

A. Franc. *and. mod.*
 6. Paluselli. * *Canto.*
Violino.
Z. Flauti.
Org. obl.
 7. *Z. Clar. n obl.*

The image shows a page of handwritten musical notation for a Mass. It contains several systems of music, each with a composer's name and performance instructions. The notation includes staves with notes, rests, and dynamic markings. The composers listed are Hayden, Mozart, Constant, Malzat, Goller, and Paluselli. The instruments and parts mentioned include Voce solo, Canto, Organo, Cl. (Clarinets), Flauti (Flutes), and Violino (Violin). The page is numbered 190 in the top left corner.

Die kirchenmusikalische Praxis in Franziskanerklöstern war generell von der Reduktion auf einen Kern musikimmanenter Aussage gekennzeichnet. Paluselli orientierte sich partiell an diesem Usus und schuf sogar selbst zwei Messen in diesem Stil (siehe CD *Musik aus Stift Stams* 20, ITMF 2006). Warum den „Franziskanermessen“ bei den Zisterziensern in Stams ein nicht unbedeutender Stellenwert zukam, konnte bislang nicht eindeutig geklärt werden. Nahe liegen nicht zuletzt Gründe persönlicher Beziehungen zwischen Stams und Franziskanerklöstern, insbesondere dem im nahen Telfs. In Stams dürften die „Franziskanermessen“ in der Heilig-Blut-Kapelle zur Aufführung gekommen sein, denn schon die Orgel und die Raumverhältnisse dort boten dafür das ideale akustische Ambiente. Ob Paluselli eine andere, zeitgleich überlieferte dreistimmige Fassung dieser Messe mit der Instrumentalbegleitung von zwei Trompeten, Pauken und Orgel aus dem Franziskanerkloster Bozen, die seit längerem in der Musiksammlung der Bayerischen Staatsbibliothek München verwahrt wird, kannte, ist offen. – Malzat hatte 1780/81 eine Zeit beim Pfarrchor in Bozen verbracht.

Noch kaum erforscht ist, warum gerade auch in Tirol zur damaligen Zeit viele Messen entstanden oder überliefert sind, die mit dem Sanctus schließen. Malzats Messe in C-Dur hat ebenso diese Disposition, unabhängig von ihrer Besetzung. Wie etwa am Mannheimer Hof oder in Italien wurde im Tiroler Raum ebenso damals der Fortgang der Liturgie musikalisch von Instrumentalsätzen bzw. von Motetten begleitet. Zu Malzats Sinfonien etwa liegen in Stams teilweise zusätzliche Orgelstimmen vor: Die Stücke wurden also zum Gottesdienst mit diesem alternativen Continuo-Instrument gespielt, das Menuett entfiel dann.

Johann Gänsbachers Missa solennis in C-Dur (mit dem Kyrie in a-Moll) aus dem Jahr 1806 könnte **Esterházy-Messe** genannt werden: Der Kunst- und Kulturmäzen Fürst Nikolaus II. von Esterházy (1765-1833) schätzte Kirchenmusik sehr, und überaus gern hätte er den jungen Musiker Gänsbacher als Tenorsänger in seiner Kapelle gehabt. Kennengelernt hatte er ihn, als dieser an seinem Hof im Frühjahr 1805 bei der international geschätzten Koryphäe Abbé Georg Josef Vogler (1749-1814) Kompositionsstudien betrieb. Obwohl Gänsbacher dem Wunsch des Fürsten Nikolaus II. von Esterházy nach dem Eintritt in dessen Hofkapelle nicht nachkam, betraute ihn der Fürst mit der Komposition einer Messe. Im Frühjahr 1806 besuchte Gänsbacher drei Monate lang bei Domkapellmeister Johann Georg Albrechtsberger (1736-1809) in Wien einen „Kurs“: den „Unterricht im strengen Satz“. Ende Mai 1806 gab sich Gänsbacher mit seinem Mäzen Graf Karl Anton

Firmian (1770 Trient? – 1822 Wien), zu dessen „Herrschaft Brunnersdorf“ in Böhmen und konnte sich dort, beflügelt von seinen eben absolvierten Studien bei erstklassigen Lehrmeistern und befreit von Alltagsorgen, dem Komponieren widmen. „Von d[ies]er Zeit an begann eigentlich erst meine Compositionsepoche“, hielt Gänsbacher in seiner Autobiographie *Denkwürdigkeiten aus meinem Leben* (hrsg. v. Walter Senn, Thaur 1986) fest (S. 23). Gänsbacher erinnert sich wie folgt an die Entstehung und Uraufführung dieser Messe (ebd.):

„Ich schrieb die vom Fürsten Esterházy verlangte Messe (Kyrie in A-Moll), mit welcher ich im Winter desselben Jahres [1806] nach Wien reiste, um sie Albrechtsberger zu zeigen, der mir einen einzigen, sehr unbedeutenden Fehler ausstellte und das Wort apostolicam im Et resurrexit [des Credo] ausgelassen zu haben bemerkte [Text liturgisch richtig bzw. vollständig: ‚apostolicam Ecclesiam‘, Stelle von Gänsbacher jedoch nicht korrigiert]. Bald darauf fuhr ich mit der fürstlichen Equipage nach Eisenstadt zur Aufführung der Messe. Der [Wiener] Hofkapellmeister [Antonio] Salieri und [Johann Nepomuk] Hummel [an sich damals bei Fürst Nikolaus II. Esterházy im Dienst als Konzertmeister mit Dirigierverpflichtung] reisten in der nämlichen Angelegenheit dahin. Das Zusammentreffen mit diesen 2 berühmten Meistern setzte mich nicht in geringe Verlegenheit. Nach vorausgegangener Probe fand die Aufführung unserer Werke in Gegenwart des Fürsten statt, der für Kirchenmusik eine außerordentliche Vorliebe hatte. Meine Messe fand Beifall, und der fürstliche [Vize-] Kapellmeister [Johann Nepomuk] Fuchs versicherte, dass ihm unter den 3 Messen die meinige am besten gefallen habe. Der Fürst honorierte mich für meine Arbeit mit 300 Gulden.“

Die Uraufführung in Eisenstadt vor prominenten wie fachkundigen Zuhörern erbrachte Gänsbacher also hohes Ansehen, Fuchs war eine kirchenmusikalische Autorität. Als Domkapellmeister in Wien (im Amt ab 1824 bis zum Lebensende) schuf Gänsbacher eine für Wien passende, gekürzte Bearbeitung dieser Messe. Beim Konzert in Stams nun kommt erstmals wieder die Urfassung zur Aufführung. Die Bläserbesetzung ist darin: je zwei Oboen, Hörner, Trompeten – diese ab dem Gloria. In der späteren Version hingegen verwendet Gänsbacher neben den Oboen und Trompeten nach Wiener Konvention zwei Posaunen und ein Fagott, doch keine Hörner mehr.

Die Urfassung ist deshalb von Bedeutung, weil sie den frischen Impetus des aufstrebenden Komponisten zeigt. 1806 konnte Gänsbacher in einem kunstsinnigen Ambiente sein ganzes schöpferisches Vermögen ausleben, musikalisch künstlerische Aspekte voll zur Entfaltung bringen, während er später in Wien sich liturgisch-praktischen Gegebenheiten und Ansichten zu fügen hatte.

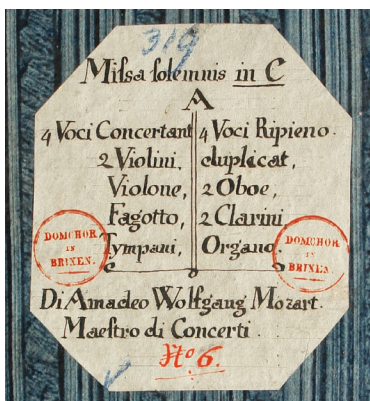
In seinem eigenhändigen Werkverzeichnis (Autograph im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum) trug Gänsbacher die *Esterházy-Messe* als Nr. „3“ ein, dazu in Stichworten den Ort der Auftragsvergabe bzw. Uraufführung, den Gutachter Albrechtsberger, den Ort und das Jahr der Komposition. Diese Fakten waren ihm also wichtig. Darunter schrieb er: „umgearbeitet und abgekürzt 1824 [1827?]“. Die Lesart der letzten Ziffer ist unklar. Die autographe Partitur der Umarbeitung, verwahrt im Bibliotheksfundus des Innsbrucker Musikvereins, trägt am Schluss die autographe Datierung „Wien den 1. Mai 1828“ (CD-Aufnahme: *Andreas-Hofer-Gedächtniskonzert 1994*, Edition TLMF 1994). Manfred Schneider hat das Werk in seinem Thematischen Verzeichnis der Messen Gänsbachers in seiner Dissertation *Studien zu den Messenkompositionen Johann Baptist Gänsbachers (1788-1844)* (Innsbruck 1976) als Katalognummer „2“ gereiht, weil die von Gänsbacher als seine „Nr. 1“ gereichte Messe als verloren gilt.

Derzeit sind drei Überlieferungen der Urfassung bekannt, davon zwei aus der Zeit um 1815: die eine Handschrift im Benediktinerstift Kremsmünster mit dem Titelanfang „N. 3 Missa“, wobei die Nummerierung „3“ auffällt hinsichtlich ihrer Identität mit der Zählung bei Gänsbacher selbst, die andere Handschrift im ehemaligen Musikalienbestand der Jesuitenkirche St. Michael in München mit dem Titelanfang „Missa Solennis“. Eine anonyme Überlieferung der Urfassung hat sich erhalten im Musikalienbestand der Stadtpfarrkirche Landsberg am Lech.

Spaur-Messe/www.musikland-tirol.at



Die weltweit wichtigste Quelle für **Mozarts *Missa solemnis* KV 257** wird im Diözesanarchiv Brixen (Südtirol) verwahrt: eine Abschrift von absolut glaubwürdigen Salzburger Hofkopisten, mit auffallend zahlreichen eigenhändigen Eintragungen von Wolfgang Amadé und Leopold Mozart.



Die Musikwissenschaftlerin Hildegard Herrmann-Schneider entdeckte und identifizierte diese Stimmen im Jahr 2007. Sie konnte nachweisen, dass diese zu einem großen Teil das Material der Uraufführung der Messe vom 17. November 1776 im Salzburger Dom anlässlich der Bischofsweihe Graf Ignaz von Spaur (1729 Innsbruck – 1779 Brixen) darstellen. Dazu gelang ihr der endgültige Beweis, dass, nach über 200 Jahre wählender Unklarheit, nur diese Messe Mozarts die sog. **Spaur-Messe** sein kann. Der lange wissenschaftliche Weg der Identifizierung ist u. a. publiziert in der Südtiroler Kulturzeitschrift *Der Schlern* 81 (2007) H. 11, S. 4-12 und in den *Mozart-Studien* 18 (2009), S. 23-47. Ferner finden sich Informationen auf der website www.musikland-tirol.at, dort auch der Wortlaut des Vortrags „Zur Spaur-Messe KV 257 von Wolfgang Amadé Mozart“ von Hildegard Herrmann-Schneider am 8. Dezember 2012 auf Castel Valer (Trentino) im Rahmen der Veranstaltungen *Castel Valer e i Conti Spaur*.

Die Messe erklingt bei diesem Konzert und zur Liturgie in Stams in der von Wolfgang Amadé und Leopold Mozart persönlich für Fürstbischof Ignaz von Spaur und Brixen authentifizierten Version (Ausgabe in der *Musikedition Tirol*, 2007, im Internet unter www.musikland-tirol.at). Diese zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie erstmals gründlich Klarheit hinsichtlich der Dynamik und Artikulation bietet, wie sie bislang noch in keiner Quelle verfügbar gewesen war: Vater und Sohn Mozart haben im Text der ohnehin bereits äußerst verlässlichen Kopisten aus ihrem nahen persönlichen Umfeld konsequent akribische Eintragungen eigenhändig vorgenommen, offensichtlich, um ihrem Gönner Graf Ignaz von Spaur aus Salzburg das

Beste an seinen neuen Wirkungsort nach Brixen mitzugeben. Die Handschrift in Brixen spiegelt am ausführlichsten und letztgültig den Willen des Komponisten für dieses Werk wider, selbst im Vergleich zur autographen Partitur in Berlin.

Bei der Uraufführung der Messe im Salzburger Dom kamen (von den dort insgesamt sechs vorhandenen Orgeln) zwei Orgeln zum Einsatz, als Hauptinstrument „Organo solo“, wohl die sog. „Hoforgel“ auf der südöstlichen Empore der Kathedrale, dazu an den Tutti-Stellen auch die „Ripieno“-Orgel. Für Brixen wurde von Mozart aufgrund der dortigen Gegebenheiten im Dom die Besetzung auf eine Orgel reduziert. In Salzburg war es allgemein üblich, dass drei Posaunen (Alt-, Tenor- und Bassposaune) die Tutti-Partien der vokalen Alt-, Tenor- und Bassstimme colla parte mitspielten. Da sie in Salzburg nicht beim Chor, sondern auf einer eigenen Empore ihren Platz hatten, mussten sie separate Stimmen erhalten. Diese Posaunenstimmen der Uraufführung gehören zum nach Brixen zweitwichtigsten und in sich geschlossenen Notenmaterial zu KV 257, das aus ehemaligem Leopold und Nannerl Mozart'schem Besitz über das Kloster Heiligkreuz schließlich an die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg kam. In Brixen sind keine Posaunenstimmen vorhanden. Der Grund dafür liegt darin, dass sie dort entweder keine Verwendung gefunden haben, oder dass, da die Posaunisten jetzt beim Chor postiert waren, diese aus einer Vokalstimme mitgespielt haben. Nachdem Wolfgang Amadé Mozart in seiner autographen Partitur zu KV 257 die Posaunen erstmals teilweise ausgeschrieben und ihnen auffallenderweise in Takt 42 und Takt 56 des Agnus Dei unkonventionell einen gebrochenen Dreiklang zuteilt (als Wiederholung des Motivs der Violinen in Takt 41 bzw. 45), losgelöst von den Singstimmen und dies als Indiz zu werten ist, dass er, wo möglich, dieser Klangfarbe Bedeutung beigemessen haben muss, haben wir uns entschieden, das Werk in Stams mit Posaunen zur Aufführung zu bringen.

Wir danken herzlich H. H. Prälat Abt German Erd OCist. und dem Konvent von Stift Stams für die kooperative Durchführung dieses Konzerts und generell für alle Unterstützung zur Dokumentation der Musikgeschichte Tirols. Ferner ergeht großer Dank an das Diözesanarchiv in Brixen, dem Ort der Verwahrung des überwiegenden Teils des Uraufführungsmaterials von Mozarts *Spaur-Messe* KV 257, vor allem an Direktor Eduard Scheiber, wo wir ebenfalls bei unseren Arbeiten zur Erschließung musikhistorischer Quellen in Tirol laufend wertvolle Hilfe erfahren dürfen.

HHS

Abbildungen: Archiv ITMf

TIROLER TAGE FÜR KIRCHENMUSIK 2013

Eintrittspreis (Konzert, Abendkasse)

€ 19,- / ermäßigt € 16,-

INFO

INSTITUT FÜR TIROLER MUSIKFORSCHUNG /

AKADEMISCHER MUSIKVEREIN FÜR TIROL

(ZVR Zl. 122 602 951)

Vorstand: Prof. Dr. Manfred Schneider

Rumer Str. 51d, A 6063 Innsbruck / Post Rumm

Tel. & Fax ++43 / (0)512 / 263 419

e-mail: itmf.ms@musikland-tirol.at

www.musikland-tirol.at

VORSCHAU

Tiroler Weihnachtskonzert 2013

Tiroler Weihnachtsmusik des 19. Jahrhunderts

Samstag, 21. Dezember & Sonntag, 22. Dezember 2013

Tiroler Landeskonservatorium Innsbruck



CD *Klingende Kostbarkeiten aus Tirol 89 (ITMF)*

15. Tiroler Tage für Kirchenmusik Stift Stams 2012

www.stiftstams.at

